

**Zeitschrift:** Clubnachrichten / Schweizer Alpen-Club Sektion Bern  
**Herausgeber:** Schweizer Alpen-Club Sektion Bern  
**Band:** 2 (1924)  
**Heft:** 7

**Rubrik:** Vorträge und Tourenberichte

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 18.01.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Berginsel übersetzen lässt. Die Rauhe Alb in Süddeutschland weist auf den gleichen Sprachstamm hin, ebenso das Allgäu, das Land Albanien auf der Balkaninsel, das ein Bergland bedeutet, des weiteren Albany in England. In Italien heissen mehrere hochgelegene Städte Alba, so Roms Mutterstadt, Albalogna. All diese Namen hängen mit den Alpen zusammen. («Bund», Nr. 301 v. 1923.)

## Vorträge und Tourenberichte

### Sektionstour auf das Faldum-Rothorn.

25. September 1922.

Mir war die Aufgabe zugefallen, über diese vor bald 20 Monaten ausgeführte Sektionstour Bericht zu erstatten. Der Bericht kam aber damals nicht zur Verlesung und ruhte seither geduldig Schublade-restante. Möge er nun die «Club-Nachrichten» zieren!

Der Himmel war bewölkt, als wir um 8 Uhr 52 in Goppenstein ankamen. Doch schienen die Aussichten nicht so übel. Eine kurze Strecke weit folgten wir der neuen Strasse gegen Ferden und bogen dann links ab auf einem kleinen Fussweg im Zickzack durch Alp-wiesen und Wald direkt zur *Faldum-Alp* empor (2025 m ü. M.), die wir um 11 Uhr erreichten. Von dort öffnet sich ein prächtiger Blick auf das liebliche Lötschental von Ferden bis zur Egon v. Steiger-Hütte auf der Höhe des Lötschenfirns. Mächtig strebt das nahe Bietschhorn empor. Auch Hockenhorn, Tschingelhorn mit dem Petersgrat, Breithorn und Grosshorn präsentieren sich gut von diesem schönen Fleck Erde. An molligem Wiesengelände vorbei führt ein gut angelegter Weg dem Faldum-Bach entlang unserm Ziel entgegen. Nach kurzer Mittagsrast ging es in der Richtung des Nivenpasses über Felsblöcke und Schneerinnen bis etwa  $\frac{1}{4}$  Stunde unterhalb der Passhöhe. Dann bogen wir halbrechts gegen ein breites Felscouloir ab, das sich nach oben zu verengerte und steiler und steiler wurde. Am Ende des Couloirs mussten wir links hinüber traversieren, um die gewöhnliche Route zu erreichen, die auf dem Südabhang vom Nivenpass her zum Gipfel führt. Diese Traversierung war nicht ganz leicht. Auf der abschüssigen Schutthalde und dem verwitterten, bröckligen Fels fanden Hand und Fuss kaum genügenden Halt. Jeder Stein und jede Zacke musste erst untersucht werden, ob man sich ihnen anvertrauen durfte. Zuletzt führt der

Weg wieder rechts herum einer abschüssigen Felswand entlang mit leidlich guten Griffen zum Gipfel (2839 m. ü. M.). Wir erreichten ihn um 2 Uhr 30 nachmittags.

Zu unsern Füßen glänzte die Rhone bis zu den Hügeln von Sitten hin. Die Gipfel der Walliser Berge waren in den Wolken versteckt. Nur der Monte Leone lüftete gelegentlich seine Haube. Schwarz lag der südliche Absturz des nahen Balmhorns und der Zagengrat vor uns. Immer wieder mussten wir der Kameraden gedenken, der toten und der heimgekehrten, die dort vor wenigen Wochen in Sturm und Nacht um ihr Leben gekämpft.

Wir gönnten uns auf dem Gipfel eine Stunde Rast und nahmen dann den leichtern Abstieg über den Nivenpass. Der Leiter der Tour war so freundlich, voranzugehen und den Rucksack des etwas schwer und behäbig werdenden Berichterstatters, den dieser beim Aufstieg schwer pustend im ersten Couloir unter einem Felsen gelassen hatte, herunterzuholen. So gelangten wir ohne Verzögerung in drei Stunden vom Gipfel über Faldum-Alp nach Ferden hinunter. Eben als wir in dunkler Nacht um  $\frac{1}{2}$  8 Uhr den Bahnhof von Goppenstein wieder betraten, begann es zu regnen. Sonst hatte sich das Wetter trotz drohenden Gewitterwolken den ganzen Tag über gut gehalten.

A. B.

### **Wanderungen im Gebiet der Cadlimo-Hütte.**

Warm schien die Sonne. Eine prächtige Aussicht lohnte unsere Mühe und lockend strahlte der Galenstock zu uns herab. Doch ihn hatten wir nicht auserwählt, unser Ziel lag noch fern.

Die Nacht senkte sich über die Berge, als wir vom Nägeligrätli über den schneefreien Rhonegletscher dem Belvédère zustrebten. Die Lichter leuchten von Furka-Passhöhe und neun Uhr ist es, da wir unsere treuen, «anhänglichen» Begleiter im Hotel Furka niederlegen.

Andern Morgens um 7 Uhr verlassen wir das gastliche Haus, unsern Ballast dem Postfräulein anvertrauend. Wir steigen ganz ins Tal hinab, um uns längs der Bahnlinie einen interessanteren Weg zu suchen. Wir marschieren fast bis Realp immer auf dem fertigen Bahntracé, das allerdings oft unterbrochen ist durch Einstürze oder darüber gelagertes Geröll.

Von Realp bis Andermatt freuen wir uns unserer ledigen Schul-

tern, denn lang zieht sich die Strasse nach Andermatt dahin. Um 11 Uhr langen wir dort an und feiern ein rührendes Wiedersehen mit unsern Säcken. Bis 1 Uhr gönnen wir uns Rast, dann wird aufgepackt und von neuem geht's ans Steigen.

Dem Six Madun galt unser Entschluss — leider sollte uns aber das Wetter einen Strich durch die Rechnung machen. Tatsache ist — ich gestehe es nur mit Beschämung — dass wir erst um 8 Uhr abends auf der nur eine Stunde über Andermatt liegenden *Rossbodenalp* anlangten und übernachteten. Dem Badus (Six Madun) hatten wir unter Gewittergrollen und Blitzezucken ins Auge geschaut — er aber uns höhnisch abgewiesen. Sieben Stunden waren wir in seinen Flanken herumgeklettert und nur bleischerer Schlaf liess uns die Unbill vergessen.

Grau war am andern Morgen die ganze Gegend, und mit schwerem Entschluss verzichteten wir auf den Badus und stiegen zunächst wieder hinab ins Unteralptal. In der Hoffnung auf schönes Wetter zogen wir talaufwärts dem *Pass Maigels* zu. Um 11 Uhr waren wir wieder in 2200 m Höhe auf der *Alp Portgèra*. Grau verhängt noch immer Himmel und Berge und kaum dass der nahe *Piz Alv* mit seinem Gletscherlein hinter dem Nebelvorhang sich sehen lässt. Wir steigen weiter gegen den Grat rechts von Punkt 2462 (d. h. südlich vom Maigelspass). Oben angelangt, befinden wir uns vor einem kleinen Quellsee, der sein klares Wasser nur zögernd nach Westen fliessen lässt, er möchte gar gerne dem andern Tale auch davon geben. (Dieses Seelein ist nicht verzeichnet auf der Siegfriedkarte, wo nur ein gleiches am Pass Maigels, nördlich von Punkt 2462 zu sehen ist.) Nach kurzer Rast — das Wetter ist nicht zu längerem Verweilen angetan — steigen wir zunächst ca. 100 m abwärts und kommen wieder zu einem hübschen Weier (die ganze Gegend wimmelt davon), der durch den Maigelsgletscher gespiesen wird, dessen grüne Zunge fast bis ins Wasser herabhängt. (Nicht so auf der Karte.) Von hier geht's zunächst über Schnee, dann über Geröll zur Passhöhe des *Pian Bornengo* (2632 m), wo wir um 1 Uhr anlangen.

Der Nebel fliegt in Fetzen über den Pass und ein frostiger Wind treibt uns Regen und Schneegestöber entgegen. Hinter einer Felsplatte kauern wir eilig unsern Mittagsimbiss ein. Die Orientierung auf der steilen Südseite des Bornengo ist unter diesen Umständen ziemlich misslich, und etwas auf gut Glück und der

eigenen Spürnase vertrauend, beginnen wir den steilen Geröllhang in der Richtung Bocca di Cadlimo zu traversieren. Glücklicherweise liegt kein Schnee über dem Geröll, wie es in anderen Jahren der Fall zu sein scheint. Der immer stärker einsetzende Regen beschleunigt unser Tempo, bald kommen wir in die Felsen in der Nähe der Bocca, klettern ein kleines Couloir hinauf, überqueren einen kurzen Hang, dann wieder steil in die Höhe — endlich sind wir oben und sehen uns gegenüber die Hütte liegen . . . getrennt von ihr durch ein ca. 100 m tiefes Tobel. Wir durchqueren es und steigen eine halbe Stunde später schnaufend und wassertriefend aus den Felsen vor der Hütte.

Es ist 3 Uhr, und kein Mensch in der Hütte. Wir kochen einen Zvieri-Tee und machen schon Pläne für die nächsten Tage. Dann richten wir uns häuslich ein.

Am nächsten, vierten, Tage unserer Tour erwachen wir mit gemischten Gefühlen. Lange noch hatten wir am Abend vor dem Einschlafen die triste Melodie plätschernden Regens vernommen — so dass mit dem Hüttenbarometer auch unsere Stimmung merklich zu sinken begann. Doch Schluss jetzt mit der Wetterphilosophie — aus den Decken geschneilt, vom Gaden gehupft und ans Fenster — Hurra! mindestens  $\frac{3}{4}$  vom Wetter sind gut, also auf und fertig gemacht. Winterlich sieht's aus vor unserer Villa — ringsumher eine feine Schneeschicht: wie eine leise Mahnung, dass bald des Sommers letzte Tage gezählt sind.

Wir beschliessen, zunächst der Punta Nera unsere schuldige Visite zu machen und dann noch den Taneda zu beehren. 20 Minuten steht im Bündner Führer, sei's zum Gipfel der P. Nera. Heute aber sind's mehr. Ein eisiger Nordwest braust über die Gratblöcke, so dass wir uns mit Mühe vorwärts stemmen. Das Halstuch flattert und knattert im Winde und die Finger klemmen sich starr um den Pickelstiel. Wir halten uns immer ein wenig auf der windgeschützten Seite (S—E) und sind froh, endlich beim Gipfelmann anzulangen. Herrlich ist der Ausblick in die von der eben aufgehenden Sonne vergoldete Gipfelwelt rings um uns — und wohl wert den Kampf mit dem Winde, dem rauhen Gesellen.

Dann steigen wir den östlichen Abhang zum Lago Scuro hinab und sind in einer halben Stunde schon wieder im Aufstieg zum Taneda. Für den Geologen interessant sind hier riesige Blöcke aus einem schneeweissen Quarz, teilweise von glasklaren Adern durch-

zogen. Weiter oben ist der Taneda grasbewachsen und bequem zu begehen. Gerade eine Stunde haben wir gebraucht von der Punta Nera zum Tanedagipfel, welcher letzterer mit 2671 m noch 53 m höher ist. Wunderschön ist der Tiefblick auf den Ritomsee und den kleinen Lago Cadagno. Etwas höher liegt der Lago Tom, nördlich der Wasserscheide des Lago Scuoro, des Lago del Stabbio und der kleinen Lago Lisera, ein ganzes Gewimmel von Seen und Seelein. Sie verleihen dem sonst etwas eintönig, grauen Landschaftsbilde Leben und Farbe.

Wir können uns nicht satt sehen an dem lieblichen Bilde und verweilen, bis uns der knurrende Magen an unsere zurückgelassene Haushaltung erinnert. In grossen Sprüngen verlassen wir den Taneda und eilen dem Hüttensee zu, wie wir die «Glungge» unterhalb der Hütte getauft haben.

Den Nachmittag beschlossen wir zu einem Orientierungsbummel nach der andern Seite zu verwenden, da sich das Wetter immer mehr zum Bessern besann. Wir kletterten wieder in das Tobel nördlich der Hütte hinunter, verfolgten es aufwärts bis zum Gletscherchen, das dem kleinen Bache als Einzugsgebiet dient; von hier stiegen wir über steile Grashalden und Geröll gegen die dem Punkt 2875 direkt südlich vorgelagerte Höhe. Wie wir hinter einem Felsblock hervortreten, flieht eine schlanke Gemse in gestreckten Sprüngen über den Grat und verschwindet, ehe wir es uns recht versehen. Wir sind erstaunt über den veränderten Charakter der Gegend, verglichen mit der Siegfriedkarte. Von den angegebenen Gletschern auf der Nordseite des Piz Tenelin und Piz Blas ist fast nichts mehr vorhanden. Das kleine Gletscherchen im Sattel zwischen Punkt 2875 und unserm Standort ist überhaupt verschwunden — alles noch Folgen des ausserordentlich schneearmen vorjährigen Winters.

Der Piz Borel lockt uns — aber noch mehr unser Seelein, das wir am Morgen zum Bade ausersehen — und so entschliessen wir uns zur Rückkehr, nachdem wir noch genau unsern morgigen Aufstieg über den Westgrat zum Tenelin abespiegelt haben.

Um 4 Uhr sind wir wieder in der Hütte, dann geht's in Holzschuhen zum Hüttensee hinab. Das so freundlich anzulugende Seelein ist aber tückisch kalt und wir begnügen uns mit einem Fussbad. Die letzten Sonnenstrahlen mahnen uns, das Bad abubrechen, und fröhlich bummeln wir wieder «heim», wie's nun schon lautet.

(Schluss folgt.)